

hinterher.

In einem der Ratgeber, die Simone besorgt hatte, war von verschiedenen Phasen der Trauer die Rede gewesen. Angeblich war Verleugnung die erste Reaktion. Sammy und ich hielten uns nicht daran. Während sie sofort mit der Trauer um den Verlust begann, hing ich irgendwo zwischen Wut und Schmerz fest. Vielleicht war ich auch bei den Selbstvorwürfen, falls es diese Phase gab. Zumindest war es etwas, das sich jetzt in mir wie eine Seuche ausbreitete. All die Fragen, die ich mir schon früher gestellt hatte, fraßen sich jetzt durch meinen Kopf und hinterließen brennende Spuren. Hätte ich es vorher erkennen können? Wie viel mehr Zeit

wäre Simone geblieben? Wäre der Krebs womöglich heilbar gewesen?

So viele Fragen, deren Antworten mir auch nicht helfen würden, dennoch schmerzten sie in meiner Brust.

Draußen empfing uns Nieselregen. Sam zog sich die Jacke über ihren Kopf, ich ignorierte die Tropfen, beschleunigte aber meine Schritte, damit Sammy und Detlef schnell ins Auto einsteigen konnten. Sie reichte mir die Leine und öffnete die Beifahrertür meines SUV. »Darf Dee bei mir sitzen?«

»Damit er mir ins Lenkrad springt? Es ist für uns alle sicherer, wenn er in seiner Box mitfährt. Außerdem kennt er es von Simone

nicht anders.« Es war merkwürdig, ihren Namen jetzt auszusprechen. Plötzlich hatte er eine völlig andere Bedeutung erhalten.

Es kostete mich einige Kraft, den bitteren Beigeschmack zu ignorieren, einfach weiterzumachen, nicht zu schreien oder zurück ins Hospiz zu rennen.

Ich half Detlef in seine Box, schloss den Kofferraum und stieg selbst ein. Da Sam noch keinen Führerschein hatte, war sie nach der Schule meistens mit dem Bus hergekommen. Abends hatte ich sie nach Hause gefahren und das wollte ich auch heute tun.

Sie wischte sich ein paar Tränen aus dem Gesicht, putzte sich die Nase und rutschte auf ihrem Sitz näher zu mir, bis sie ihren Kopf an

meine Schulter lehnen konnte. Ich schaltete in den ersten Gang, dann tastete ich nach Sammys Hand und drückte sie. Ein Grund, warum ich sie so sehr mochte, war ihre Art, Menschen in ihr Herz zu schließen. Bei ihr schien es ein unendlich großer Bereich zu sein, in den sie jeden mit der gleichen Liebe aufnahm und nie wieder gehen ließ. Das war schon so gewesen, als wir uns kennengelernt hatten. Ihr Bruder hatte damals einen Schlagzeuger für seine Band gesucht. Ich hatte mich beworben und mich für ziemlich gut gehalten, bis Sammy mir einen Fehler nach dem anderen aufgezeigt hatte. Damals war sie zwölf oder dreizehn gewesen, ein Kind in meinen Augen, doch so talentiert und

ehrgeizig, dass ich sie vom ersten Tag an bewundert hatte.

Sie hatte mich gezwungen ein und denselben Song etliche Male zu spielen, und so lange an mir herumgenörgelt, bis mir klar wurde, dass dies der Beginn einer Freundschaft fürs Leben war. Falls es so etwas wie Seelenverwandtschaft gab, dann hatte ich meine andere Hälfte in Sammy gefunden. Ich liebte sie, jedoch nur als Freundin. Mehr war nie infrage gekommen. Dennoch unternahmen wir viel gemeinsam, weshalb sie in den letzten Jahren auch viel Zeit mit Simone verbracht hatte. Da meine Eltern beide berufstätig waren, war meine Tante eingesprungen und hatte mich